

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52553

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

weiterentwickelt haben, und in welchen Formen präsentiert es sich heute in einer regionalen Metropole wie Rouen?

Otto DANN, Köln

Pierre CAYEZ, *Crises et croissance de l'industrie lyonnaise 1850–1900*, Paris (CNRS) 1980, 357 S.

Es handelt sich hier um den zweiten Teil der 1977 an der Universität Lyon vorgelegten »thèse«: »L'industrialisation lyonnaise au XIX<sup>e</sup> siècle – Du grand commerce à la grande industrie.« In einem 1978 bei den »Presses Universitaires de Lyon« veröffentlichten Band<sup>1</sup> hatte der Verfasser die Situation der »industrie lyonnaise« in der ersten Hälfte des 19. Jhs. als »système dualiste autonome« beschrieben. Während danach die städtische, handwerkliche Textilfabrikation zwischen 1815 und 1850 einem hohen Wachstumsrhythmus folgte, entstanden infolge einer regelrechten Investitionsexplosion eine Reihe von Sektoren auf regionaler Basis: Flußschifffahrt, Gasbeleuchtung, Schwerindustrie, metallverarbeitende Industrie, Chemie. Dieses dualistische System entwickelte sich sowohl in Lyon als auch durch Lyon in den peripheren Departements. Es war autonom, da es sich fast ausschließlich auf regionales bzw. Lyoner Kapital stützte. Noch dominierten traditionale ökonomische Strukturen, der Kapitaldruck des in Fabrik bzw. im Handel akkumulierten Kapitals war entscheidend. Der »marchand-fabricant« bzw. die »banquiers-marchands de soie« bestimmten die regionale Szene.

Gegenstand des hier anzuzeigenden Bandes ist der Strukturwandel der »industrie lyonnaise« vor dem Hintergrund konjunktureller Wechsellagen in der zweiten Jahrhunderthälfte. Auf der Grundlage einer immensen Quellen- und Archivauswertung verknüpft der Verfasser in seinem regionalhistorischen Ansatz Sektoren- und Firmenanalysen mit prosopographischer Methode.

Der erste Hauptteil thematisiert die Textilindustrie mit den Problemfeldern Absatz- und Rohstoffmärkte, Mutation der Fabrik, Unternehmer und Produktion. Angesichts eines verlangsamten Wachstums kann hier von einer Krise nicht gesprochen werden, vielmehr handelte es sich um eine vollständige Restrukturierung. Außenwirtschaftlich konnte zwar die drastische Rohseideverknappung durch neue Rohstoffmärkte vor allem im Fernen Osten überwunden werden, mit dem Vordringen von Mischgeweben seit Mitte der 70er Jahre bei gleichzeitigem Emporkommen der ausländischen Konkurrenz verlor Lyon jedoch wichtige Absatzmärkte in Europa und den angelsächsischen Ländern. In wenigen Jahrzehnten schwand Lyons Quasi-Monopol in der weltweiten Seidenproduktion dahin, sein Anteil fiel von 1850 = 75 % auf 1882 = 40 %.

Die Mutation der Fabrik war gekennzeichnet durch den seit der Krise von 1877 beschleunigten Einsatz des mechanischen Webstuhls, ein Prozeß, der das Ende des städtischen Handwerksbetriebs, mithin der dualistischen Struktur, die ein Nebeneinander von Handwerk und modernen Manufakturen geduldet hatte, markierte. Mit dem Verfall der städtischen Produktion ging das massive Vordringen der mechanischen Webstühle in die peripheren Departements Hand in Hand. Im Zuge dieses Transformationsprozesses von der Fabrik zum Textilunternehmen (Entstehen der »usines«) legte die Stadt mit ihrer in die peripheren Räume expandierenden ökonomischen Kontrolle Grundlagen einer »région industrielle lyonnaise«.

Der zweite Hauptteil untersucht Entwicklung und Diversifizierung des industriellen Systems. Im Bereich der Kohleförderung führten Eisenbahnbau samt Erschließung neuer Vorkommen in Nord- und Ost-Frankreich ein Ende der »rente charbonnière« herbei, das heißt, im Gegensatz zur ersten Jahrhunderthälfte büßte die Loire-Kohle auf dem nationalen Markt ihre führende Stellung ein, mit der Verlagerung des Gravitationsfeldes nach Norden

1 Pierre CAYEZ, *Métiers Jacquard et Hauts-Forneaux*, Lyon 1978.

stagnierte das Zentrum. Auf dem Transportsektor stand die Rhôneschifffahrt in hartem Konkurrenzkampf mit der neuen Eisenbahnverbindung PLM. Aufgrund der bankhistorischen Arbeiten von Jean Bouvier fallen die Ausführungen über das Kapital relativ kurz aus. War der Kapitalüberschuß bis 1850 in größtenteils regionale Industrie Gründungen geflossen, so leitete das Entstehen des nationalen Marktes in Verbindung mit der Expansion des Bank-Netzes eine »*évolution divergente de l'industrie régionale et du marché des capitaux*« ein. Dominierte 1860 noch der »*banquier-marchand*«, so sind 1880 auch Niederlassungen der »*banques nationales*« zu registrieren. Als neue Lokalbank entstand die *Société Lyonnaise*, nachdem das bei Gründung massiv vertretene Pariser Kapital durch Aktientransfer eine Mehrheit des Lyon-Kapitals ermöglichte. Das genannte Institut schlug den Weg einer »*banque d'affaires*« ein. Finanzielle und technische Schwächen bewirkten, daß Lyons Schwerindustrie neuen Herausforderungen – nachlassende Eisenbahnkonjunktur, neue Konkurrenz in Ost- und Nord-Frankreich – nicht gewachsen war: im Unterschied zur nationalen Ebene handelte es sich im Südosten nicht um eine zyklische, sondern um eine Strukturkrise, die der Eisenproduktion der »*sidérurgie rhodanienne*« ein Ende setzte und einen Spezialisierungsprozeß einleitete. Im Chemie-Bereich büßte Lyon nach 1860 durch Verlagerung von Firmensitzen, durch Fehlschläge im Gründungsgeschäft (Fuschine) sowie durch überregionale Fusion seine vormals führende Position als nationales Entscheidungszentrum ein. Angesichts der wachsenden Bedeutung der Pariser Zentrale und des nationalen Marktes ließen sich ferner Pläne eines autonomen, regionalen Eisenbahnnetzes nicht verwirklichen. Cayez erklärt den Einbruch der Basissektoren Schwerindustrie und Chemie mit einem in Lyon nur ungenügend ausgeprägten industriellen Konkurrenzdenken: überhöhten Dividendenausschüttungen stand der Verzicht auf Reservenbildung und mangelnde technische Entwicklung gegenüber. Zu den sich entwickelnden, dynamischen Sektoren zählte die Gasindustrie, die sich vor allem in den kleinen und mittleren Städten des Rhonetals, der Alpen und des Zentralmassivs festsetzte, bei gleichzeitigem Rückzug aus Großstädten wie Straßburg und Marseille. Der Immobiliensektor wies als Refugium gerade nach dem Krach von 1882 einen hohen Wachstumsrhythmus auf.

Im Unterschied zu den peripheren Aktivitäten der Basissektoren entwickelte sich im Stadtgebiet aus Handwerksbetrieben eine Reihe von in der Regel soliden, technisch spezialisierten und selbstfinanzierten Klein- und Mittelbetrieben, die entweder in der Stadt verblieben oder sich aber in Vororten und unmittelbaren Satelliten ansiedelten. Dem Aufstieg und der Vielfalt dieser Klein- und Mittelbetriebe – Metallverarbeitung, Chemie, Bauwirtschaft, Leder, Keramik, Beleuchtung, Möbel und Ernährung – steht global die »*perte du capitalisme industriel lyonnaise*« gegenüber. Gerade im Chemie-Bereich wurde das durch den Verlust von dynamischen Unternehmen entstandene Vakuum durch die Expansions- und Niederlassungsstrategie seitens deutscher und schweizerischer Firmen gefüllt.

In einer abschließenden Synthese der Sektorenanalysen verdeutlicht Cayez noch einmal den Systemwandel: das dualistische System entwickelte sich zu einem relativ homogenen, durch Klein- und Mittelbetriebe charakterisierten industriellen System. Im Übergang vom Handels- zum Industriekapitalismus verlangsamte sich der Rhythmus der Vermögensbildung. Bei Vermögensnachlässen rangierte der Händler nach wie vor vor dem Industriellen. Wenngleich Lyons Bourgeoisie überwiegend an traditionellen Werten festhielt, entstand mit den »*hommes d'affaires*« dennoch eine neue Gruppe als Ausdruck des sich in den 80er und 90er Jahren auch überregional orientierenden Finanzkapitalismus.

Insgesamt liefert die materialgesättigte, klar gegliederte und sorgfältig differenzierende Untersuchung von Cayez<sup>2</sup> nach den Vorarbeiten von Pierre Léon und in Verbindung mit der

2 Eine Kurzfassung der umfangreichen thèse liegt auch in deutscher Sprache vor: Pierre CAYEZ, Industrielle und regionale Entwicklung im 19. Jahrhundert am Beispiel Lyons, in: Sidney POLLARD (Hg.): *Region und Industrialisierung*, Göttingen 1980, S. 107–125.

den Faktor Arbeit gewichtenden Analyse von Yves Lequin<sup>3</sup> einen fundamentalen Beitrag zum Problem der Industrialisierung der »région lyonnaise« und darüber hinaus der Beziehung zwischen Industrie und Region schlechthin.

Dieter BRÖTEL, Stuttgart

Louis PÉROUAS, Refus d'une Religion, Religion d'un refus en Limousin rural 1880–1940. Recherches d'histoire et de sciences sociales, Paris (Ecole des Hautes Etudes ein Sciences Sociales) 1985, 245 S.

Die Studie beschreibt und deutet unter verschiedenen Gesichtspunkten die Dechristianisierung im Limousin, einem rein ländlichen Gebiet, für dessen reiches religiöses Leben in früheren Epochen eindeutige Zeugnisse vorliegen. In einem ersten Kapitel (7–65) wird anhand von empirischen Daten die Abkehr erheblicher Teile der Bevölkerung vom kirchlichen Leben aufgewiesen: Der Osterpflicht wird bei Männern und Frauen zunehmend weniger entsprochen, erst recht der Sonntagspflicht; eine Neigung zum Taufaufschub bis zu mehreren Monaten nach der Geburt setzt sich durch; Taufverweigerungen und schließlich nichtkirchliche Beerdigungen häufen sich, vor allem seit der Trennung von Staat und Kirche. Deutlich wird in diesem Abschnitt allerdings auch, daß wesentliche Voraussetzungen für diese Entwicklung schon in der Zeit vor 1880 zu suchen sind (27, 45, 60, 121f., 158).

Die Arbeit verfolgt diese Linie jedoch nicht weiter, vielmehr wird in den folgenden drei Kapiteln eine Vielzahl von Gesichtspunkten und eine Fülle von Material dargeboten, die die skizzierte Beobachtung sowohl illustrieren als auch begründen sollen. Ersteres gelingt vorzüglich, letzteres kaum. Die unterschiedlichen sozialen und weltanschaulichen Bezüge, die im 2. Kapitel breit entfaltet werden (66–98) – Wanderarbeiter mit entsprechend größerem Informationsstand, höhere Alphabetisierung, Verbreitung von politisch links orientierten Zeitungen, Einfluß von Freidenkern und Freimaurern, endlich die antikirchliche Weltanschauung vieler Lehrer – beschreiben äußere Phänomene, können deren prägenden Einfluß aber bestenfalls vermuten lassen, doch nicht beweisen oder begründen. Fragwürdig sind diese Ausführungen jedoch auch insofern, als sie mit keinerlei Daten aus anderen Teilen Frankreichs mit ähnlichen Strukturbedingungen korreliert werden. Es gab aber alle die genannten Fakten auch anderswo! Waren sie im Limousin stärker pointiert oder sonstwie anders geartet? Hier hätte eine komparative Arbeitsweise vermutlich wichtige Aufschlüsse liefern können.

Derselbe Einwand muß gegen die im 3. Kapitel behandelte Einstellung des Klerus erhoben werden (99–155). So erfreulich es ist, daß der Verf. versucht, auch diese Seite für die Interpretation heranzuziehen, so sehr enttäuscht der farblose Überblick, den er bietet. Läßt sich wirklich über die Pfarrer und Kapläne im Limousin nicht mehr sagen, als daß sie – wie in der Regel im übrigen Frankreich auch – aus kleinen Verhältnissen kamen, nicht besonders gut ausgebildet und finanziell schlecht gestellt waren, eingewurzelt in einer religiös-kirchlichen Eigenwelt, weshalb sie dem Getriebe in der Welt um sie her verständnislos gegenüberstanden, es häufig nur verurteilten?

Das letzte Kapitel der Untersuchung wendet sich der hochinteressanten Frage zu, ob bei aller Ablehnung von Kirche und Christentum durch diese Bevölkerung nicht doch religiöse Bedürfnisse bestanden und wie diese praktisch befriedigt wurden (156–189). Der Verf. kann überzeugend zeigen, daß der mit religiösem Pathos auftretende Antiklerikalismus faktisch keine breitenwirksame Alternative anzubieten hatte. Dasselbe gilt für einen evangelikalen Protestantismus, der zwar anfangs außerordentliche Erfolge erzielte, dessen Ausbreitung dann jedoch schnell stockte (165–169). Fungierte er primär als Vehikel für den Antiklerikalismus?

3 Les Ouvriers de la région lyonnaise (1848–1914), 2 Bde., Lyon 1977.